

**Bericht/Kommentar zur 6. Tagung des NNF „Friedenspädagogik jetzt!“
20. - 22. Februar 2014 in Salem/MVP**



Schon wieder ein Monat vorbei ...

Vor mir liegen das Programm der 6. Tagung des Norddeutschen Netzwerks Friedenspädagogik (NNF) vom 20. – 22. Februar 2014 und meine Notizen. Die Vorbereitungsgruppe hat mich um einen kommentierenden Rückblick gebeten. Wie alle Rückblicke ist auch dieser notwendigerweise subjektiv und lückenhaft, da ich während der Tagung nicht als „Critical Friend“ in der Beobachterrolle, sondern als engagierter Teilnehmer unterwegs war, der seit 2008, dem Gründungsjahr, im NNF mitarbeitet.

Zum Thema

Der gewählte Titel der Tagung „Friedenspädagogik jetzt!“ signalisiert eine aktuelle Dringlichkeit für friedenspädagogisches Handeln. Und in der Tat: Ein Blick auf die internationale Entwicklung der Konfliktzonen zwischen Staaten (Nahost, Korea, Ukraine, ...), sich verschärfende innerstaatliche Auseinandersetzungen (Nordafrika und arabische Staaten, Nigeria, Mali, Sudan, Syrien, Türkei, ... Teile von Lateinamerika wie Venezuela, Mexiko, Kolumbien, ...), die besorgniserregende Zunahme rechtsextremer Parteien in Europa, in Deutschland die NSU-Mordserie und das erschreckend hohe Niveau „gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“ in der Mitte der Gesellschaft (Abwertung von Langzeitarbeitslosen, Obdachlosen, Flüchtlingen, Andersgläubigen, ...) – alles vor dem Hintergrund der sog. Finanzkrise und sich verschärfender Interessenkonflikte um Öl, Wasser, Lebensmittel und Absatzmärkte – zeigt, dass friedenspädagogisches **Wissen**, der Erwerb entsprechender **Kompetenzen** und praktische, alltägliche **Erfahrungen** im Umgang mit den Instrumenten gewaltfreier Konfliktlösung höchst dringlich sind. Friedenspädagogik hat hier ihre aktuelle und langfristige Aufgabe, in den NGOs und allen schulischen und außerschulischen Bildungseinrichtungen vom Kindergarten bis zur Hochschule. Wenn sie sie lösen will, muss sie mehr sein als ein anderes Wort für die Erziehung zu erwünschtem, „friedlichem“ Sozialverhalten: **Friedenspädagogik muss sich der politischen Dimension ihres Anspruchs bewusst werden und ein entsprechendes Leitbild entwickeln!** Die 6. Tagung des NNF war ein Schritt in diese Richtung!

Zum Tagungsprogramm

Vorträge, Plenumsdiskussion und Skype

☒ Die **Vorträge** von *Werner Wintersteiner* und *Gavriel Salomon* (20.2.) öffneten den Blick auf den globalen Handlungsrahmen und verbanden ihn mit der Notwendigkeit lokaler und kommunaler Aktivitäten. Wintersteiner begründete die Notwendigkeit eines **aktuellen Leitbildes friedenspädagogischer Arbeit**, das sich auf allen Ebenen und von Anfang an an der Idee einer **Global Citizenship Education** orientiert. Ein solches Leitbild biete einen **Denkrahmen** für den Dialog zwischen Praktikern und Friedenforschern. *Dieter Senghaas* hat die zentrale Herausforderung der Friedenspädagogik so formuliert: *How to educate for peace in a society of „organised non-peace“?* Damit nicht der „kleine“ Frieden (Erziehung zu friedlichem und sozialem Verhalten) in Widerspruch mit der Beschäftigung mit dem „großen“ Frieden (Fähigkeit zur politischen Analyse von Interessensstrukturen und Entwicklung entsprechender zivilgesellschaftlicher Handlungskompetenz im öffentlichen Raum) gerät oder diese sogar behindert, brauchen wir ein Konzept, das beides miteinander verbindet. *Wintersteiner* hat ein solches Konzept bei dem englischen Soziologen *Derek Layder* gefunden. Dessen Ansatz betont die vielfältigen Interdependenzen zwischen sozialem und individuellem Handeln im Alltag (lifeworld) einerseits, den politischen Strukturen und kulturellen Rahmenbedingungen des jeweiligen Handlungsrahmens (system) andererseits. Friedenspädagogik, die sich einerseits nicht kurzfristig in einem „warmherzigen“ Seid-nett-zueinander erschöpfen und sich andererseits nicht auf die „kalte“ Analyse von Interessensstrukturen beschränken will, braucht beides, Kopf und Herz, um Handlungsmöglichkeiten in den verschiedensten Konfliktsituationen zu erkennen und zu ermöglichen (*Ernst Bloch hat hier von einer Haltung/einem Habitus gesprochen, den er als „docta spes“ bezeichnet hat, was übersetzt etwa bedeutet: „Hoffnung, die weiß, wovon sie spricht“/ Anm. WS).*

Gavriel Salomon betonte in seinem auf Englisch vorgetragenen Kommentar und Vortrag zunächst die Erfahrungstatsache, dass die Aktivierung von Kompetenzen immer situationsabhängig sei. Gerade gute Lehrer seien nicht „friedlich“, sie provozierten, konfrontierten, verunsicherten ihre Schüler und Studenten. Das friedenspädagogisch Entscheidende sei die Veränderung der sozialen Normen: **„Changing social norms ist the key!“** In einer gegebenen Konfliktsituation komme es vor allem auf die „kollektiven Narrative“ der beteiligten Konfliktparteien an; sie konstituierten die jeweilige Selbstwahrnehmung und die Abgrenzung gegenüber den „Anderen“. **Wissen und Bewusstsein über die eigenen und die fremden Narrative** zu entwickeln sei die zentrale Voraussetzung für Empathie. Um **nachhaltige** Effekte zu erzielen, müsse Friedenspädagogik in Konfliktsituationen sich auf die **Veränderung des alltäglichen Zusammenlebens** konzentrieren und das Handeln an folgenden Prinzipien oder Grundregeln orientieren:

Das „kollektive Narrativ“ des anderen vermitteln/verstehbar machen,
die Rolle des anderen spielen („In den Schuhen des anderen gehen lernen“),
den anderen treffen (face-to-face – Begegnungen), rassistische Ausdrücke strikt vermeiden („rule out“), in gemeinsamen Projekten zusammen arbeiten („community projects“, die für alle Beteiligten bedeutsam sind).

Und das alles kontinuierlich und mit einem langen Atem!

☒ Die **Nachfragen** zu beiden Vorträgen und eine vertiefende **Diskussion** zum vorgeschlagenen Leitbegriff „Global Citizenship Education“ (GCE) ergaben am 21.2. weitere interessante Aspekte unseres „Ringens“ um ein angemessenes Selbstverständnis und um eine Programmatik, die soziales und politisches Lernen integriert. *Werner Wintersteiner* zeigte in einer Begriffsanalyse, warum er GCE in diesem Zusammenhang für besonders geeignet hält: Der Wortbestandteil „Global Citizen“ enthält die Zielvorstellung „Weltbürger/in“; die Bedeutung des Wortes „Bürger“ impliziert seit der Antike die politische Dimension (ein/e Bürger/in kümmert sich nicht nur um sich selbst, sondern vor allem auch um das Gemeinwesen!); die entsprechende verantwortliche Haltung, zu der die jungen Menschen herangebildet werden sollen, findet sich im Wort „Citizenship Education“, im angelsächsischen Sprachgebrauch auch kürzer „Civic Education“ genannt. Eine im Sinne von GCE verstandene

Friedenspädagogik verbindet also die Alltagsebene („friedliches Zusammenleben in der Schule, im Dorf, in der Stadt“) mit der globalen Ebene („Weltfrieden“). Die miteinander verschränkten Felder individuellen und sozialen Handelns unter bestimmten politischen und kulturellen Rahmenbedingungen des Konzepts von *Layder* bieten nach *Wintersteiner* einen theoretischen Ordnungsrahmen, der z.B. für die Analyse und Beurteilung verschiedenster Konfliktsituationen im Unterricht von großem Orientierungswert sein kann: **„It helps to see the whole picture!“** *Gavriel Salomon* betonte noch einmal leidenschaftlich, dass das zentrale Anliegen und Ziel von Friedenspädagogik „not to change politics“ sei, sondern **„changing minds and hearts!“** Friedenspädagogisch entscheidend sei immer das Eine: **„To come to understand the other side of the conflict.“**

Schließlich wurde noch die Frage kritisch beleuchtet, ob Friedenspädagogik nicht auch **„Helden“** brauche, Vorbilder und Leitfiguren wie Mahatma Gandhi, Albert Schweitzer, Martin Luther King, Nelson Mandela. Die Diskussion war hier ambivalent (... ja, irgendwie schon, aber „Heroes“ sind oft weit weg und stärken eher die Erwartung auf eine Rettung durch einen „deus ex machina“ oder auf eine Problemlösung durch „Superman“ als das Vertrauen auf die eigenen Kräfte ...). Helden mittlerer Größenordnung wie die FriedensstifterInnen bei Peace Counts sind schon eher geeignet, Friedensarbeit für Jugendliche überzeugend, begeisternd und attraktiv zu machen. **Was wir aber vor allem brauchen sind Alltagsheldinnen und –helden, Vorbilder im täglichen Leben, „local role models“** (*G. Salomon*).

☑ **Die Skype-Gespräche** mit der US-Friedensforscherin *Erica Chenoweth* (21.2.) und mit südafrikanischen Jugendlichen des Projekts „Where do refugees come from“ in Durban (22.2.) hatten zwar noch kleinere technische Pannen, zeigten aber, dass das NNF mithilfe von Paul Steffen (Junge Akademie für Zukunftsfragen) und technisch und sprachlich fitten jungen TeilnehmerInnen auf einem guten Weg ist, die **Möglichkeiten internationaler Echtzeit-Kommunikation über das Internet für friedenspädagogische Arbeit zu nutzen**. Erica Chenoweth hat in einer historischen Längsschnittstudie die Wirksamkeit militärischer/gewaltsamer Konfliktlösungsstrategien mit der Wirksamkeit dialogorientierter/gewaltfreier Strategien bei über 100 Konflikten im 20. Jahrhundert verglichen. Das erstaunliche Ergebnis: Gewaltfreie Methoden hatten nicht nur viel weniger Schäden und Opfer zu beklagen, sie führten im langfristigen Vergleich auch zu deutlich nachhaltigeren Ergebnissen! Werner Wintersteiner führte den Dialog von unserer Seite souverän und mit österreichischem Charme.

Workshops, an denen ich teilgenommen habe

☑ **Friedensarbeit vor der Haustür – Halt und Haltung in der Flüchtlingsarbeit (21.2.)**

Fanny Dethloff, Pastorin in Hamburg, ist (noch) Flüchtlingsbeauftragte der Nordelbischen Kirche und Experte für Kirchenasyl. Ich habe selten einen überzeugenderen Workshop erlebt: Erfahrungsgeladen, humorvoll, praxisnah. Aus einer gelungenen Mischung aus Grundlagenreflexion (Was gibt in der Flüchtlingsarbeit spirituell und ethisch „Halt“?), Körper- Übungen zu einer angemessenen „Haltung“ (Wie stehe ich stabil? Bin ich gut geerdet?), vielen Informationen und Geschichten aus der Praxis und wertvollen Tipps (**Nie allein hingehen, Begegnung suchen, Zeuge sein/Dokumentieren, Teilhabe ermöglichen**) konnte jede/r der ca. 20 Teilnehmenden in seine eigene Situation vor Ort etwas mitnehmen. Der beklagenswerte bzw. klägliche Zustand der meisten Ausländerbehörden, die nicht nur kaum auf ihre Aufgabe vorbereitet, sondern auch innerhalb des Behördenkosmos besonders schlecht angesehen sind, kam ebenso zur Sprache wie die Tatsache, dass ca. 80% der Flüchtlinge und Asylbewerber in traumatisiertem Zustand zu uns kommen und dementsprechend medizinisch-psychologische Betreuung brauchen. Feindliche Äußerungen und ein **„struktureller Behördenrassismus“** sind zur Zeit (noch) eher die Regel als die Ausnahme. Es gibt aber auch schon Beispiele für einen freundlichen und „anständigen“ Umgang mit Asylbewerbern, z.B. in Kiel; dort hat es Mitarbeiterschulungen und sogar auch Entlassungen ungeeigneter Mitarbeiter gegeben. *Fanny Dethloff* unterstrich nachdrücklich, **dass gerade diese schwierige Arbeit mit Flüchtlingen Freude bringen könne und den Unterstützern „Spas machen“ müsse**; nur mit Humor

und Selbstdistanz könne sie ausgehalten werden und wenigstens gelegentlich auch erfolgreich sein (F.D. wörtlich: „Schmeißt die Leute raus, die immer nur jammern!“). Wie die Lampedusa-Erfahrungen in Hamburg zeigten, komme es darauf an, die Form der Unterstützungsarbeit als **flexibles, nicht hierarchisches Netzwerk** zu organisieren; entscheidend sei die Beachtung der oben genannten einfachen Regeln – dann stelle sich eine Ordnung in der Praxis von selbst her. Zentral sei für alle die Einübung einer Fähigkeit, die die bekannte indianische Weisheit immer noch am besten ausdrückt: „In den Schuhen des anderen gehen“ (lernen).

☒ **Tension and Trauma Releasing Exercises (21.2.)**

Dieser gut besuchte Workshop (ca. 25 Tn) wurde von *Franziska Nürnberger*, Therapeutin aus Berlin, geleitet. Die Tn lernten durch eigenes Erproben eine Körperarbeit kennen, die u.a. bei der Therapie traumatisierter Menschen eingesetzt wird. Die Methode geht davon aus, dass unsere Muskeln und Nerven Stresserfahrungen speichern; sie zeigen sich als vielfältige Verspannungen und Verhärtungen. Auch bei Tieren könne man Ähnliches beobachten. Um diese belastenden Fehlhaltungen und „Energieblockaden“ wieder los zu werden, reiche es oft nicht, nur darüber zu sprechen. Viele traumatisierte Menschen, z. B. Flüchtlinge, könnten über die zugrundeliegenden Erfahrungen oft sehr lange nicht sprechen und brauchten **Therapieansätze, die nonverbal helfen können**, Entspannung und Ruhe zu finden. Die Natur helfe sich mit dem Zittern als „natürliche“ Entspannungsmethode, die aber in unserer auf Selbstbeherrschung und Triebunterdrückung ausgerichteten Alltagskultur nicht ohne Weiteres zugelassen bzw. akzeptiert sei. Für die meisten TeilnehmerInnen dieses Workshops – auch für mich – war es eine völlig neue Erfahrung, dass bewusst über Körperübungen herbeigeführtes Zittern tatsächlich entspannen und zu mehr innerer Ruhe führen kann. Wegen der Nähe des Ansatzes zu esoterischen Ideologien bleibe ich zwar weiterhin skeptisch, kann aber nicht abstreiten, dass mich die eigene praktische (Kurz-) Erfahrung mit dieser Methode durchaus beeindruckt hat. In einer Lebenswelt, deren Alltag über weite Strecken von Stress, Konkurrenz und „atemloser“ Hetze geprägt ist und die die notwendige Balance von Anspannung und Entspannung oft genug völlig verloren hat, **ist es durchaus eine sehr berechtigte Frage, was Yoga, Tai Chi, Qi Gong oder eben auch Trauma Releasing Exercises mit Friedenspädagogik zu tun haben (könnten/sollten).**

☒ **Where do refugees come from? (22.2.)**

Dieser Workshop wurde von *Jorim Gerrard* und *Refiloe Nyathikazi* geleitet, zwei jungen Menschen, die sich beide als „Citizens of the world“ verstehen und zu den Gründern eines gleichnamigen internationalen Netzwerks gehören (World Citizen Network/ CulturCooperation e.V. in Kooperation mit der Yalla-Initiative für Freiheit und Demokratie und "Where do refugees come from?"). Refiloe ist eine junge Frau aus Südafrika, die gerade ein soziales Jahr in Deutschland macht und Jorim aus Hamburg hat sein soziales Jahr vor kurzem in Durban/Südafrika verbracht. Sie stellten ein Filmprojekt in Südafrika vor, das sich mit der innerafrikanischen Migration beschäftigt und die Fluchtwege einzelner Flüchtlinge bis zu ihrem Herkunftsort zurückverfolgt. Ein Folgeprojekt „Where do refugees go to?“ ist in Planung. Der Workshop war methodisch abwechslungsreich und versuchte, die Selbstverständnisdiskussion über Global Citizenship Education (s.o.) mit der Praxis innerafrikanisch und international angelegter Solidaritätsarbeit für Flüchtlinge zu verknüpfen. Eine kleine Skype-Konferenz mit der Partnergruppe des Projekts in Durban schloß den Workshop wirkungsvoll ab und unterstrich als lebendige Konferenzerfahrung noch einmal das Motto „We are all citizens of this one world“!

I was really impressed and I wish you, Refiloe and Jorim, all the best for the next steps of your project!

Friedenspädagogische Blätter

☑ Was lange währt, wird manchmal richtig gut! Die fünf ersten Friedenspädagogischen Blätter liegen gedruckt und als pdf-Dateien vor. Sie repräsentieren von der Oberstufen-Doppelstunde zu gewaltfreien Konfliktlösungen über Art-and-Peace-Tage an der Uni, internationale Kommunikation von Jugendlichen via Internet, „Lernen ohne Angst“ als schulinternes Entwicklungsprojekt bis hin zum Langzeit-Projekt einer Schulpartnerschaft mit Russland eine große Bandbreite friedenspädagogischer Arbeit im Bildungsbereich – eine geballte Ladung reflektierter Erfahrung! Vier von fünf AutorInnen waren anwesend und stellten sich und ihren Beitrag kurz vor. Die Redaktion wartet auf die nächsten (mindestens) fünf Beiträge, die (hoffentlich) auf der NNF-Tagung 2015 vorgestellt werden können!

Feedback

☑ Das **Playbacktheater** durch SchülerInnen hat das Zeug, zu einer Tradition der jährlichen NNF-Tagungen zu werden. Die Akteure, SchülerInnen einer UNESCO-Schule in Lüneburg, verwoben Impressionen und Beobachtungen während der Tagung, Äußerungen aus Kurzinterviews der TagungsteilnehmerInnen, Musikuntermalung durch Klassik und PoP und aktuelle Weltpolitik (Hintergrundbild Tahrir-Platz und Stadtsilhouette Kairo) zu einer ausdrucksstarken, überwiegend pantomimischen Szenenfolge, deren Dreh- und Angelpunkt das friedenspädagogische Spannungsfeld zwischen sozialem und politischem Lernen war. Gerne das nächste Mal wieder!

☑ Die noch Anwesenden füllten einen detaillierten **Fragebogen** aus, den eigentlich auch noch diejenigen, die schon etwas früher abreisen mussten, bekommen sollten, um ein möglichst vollständiges Feedback zu erhalten. Vielleicht kann das über die Tn-Liste nachgeholt werden!

Zum Tagungsort

Der Tagungsort Ferienland Salem, ein Haus des katholischen Kolping-Familienferienwerks, war zwar weit abgelegen, aber für unsere Tagung **optimal geeignet**: Relativ neues, als Familienerholungszentrum angelegtes Gebäudeensemble, gut ausgestattete Tagungsräume, schöne Zimmer, gute Verpflegung, freundliche MitarbeiterInnen. Er liegt in unmittelbarer Nähe eines Naturschutzgebiets und des großen Kummerower Sees. Einzelne Tn haben sogar einen Tag angehängt, um die Natur und die Landschaft noch etwas genießen zu können.

Gut, dass wir mit der NNF-Tagung jedes Jahr in einem anderen Bundesland sind (bisher 1x HH, 2x SLH, 2x MVP und 1xNS). Dadurch lernen wir nicht nur gegenseitig unsere Landes- und Regionalaktivitäten, sondern auch interessante Tagungsstätten kennen!

Wie weiter?

☑ Die nächsten Aktivitäten des NNF: Tagung "Transdisziplinäre Peace Education" am 11.-12. April an der Universität Hamburg, „Urban Knitting“ und anderes im Gedenkjahr 100 Jahre WK I, neue NNF-Website, neue Friedenspädagogische Blätter, ...

☑ Nach der Tagung ist vor der Tagung: **Die nächste NNF-Tagung ist 19. bis 21. Februar 2015** in Niedersachsen. Gebucht ist das Gustav-Stresemann-Haus in Bad Bevensen.

21.3.2014 Wolfgang Steiner

